

ter Sinne untergehen könne und rang nach dem Entschlusse, die Gefahr zu fliehen, doch zog es ihn stets mit erneuter Gewalt zu ihr hin. In ihrem Hause hatte er Laura noch nie gesehen. Sie trafen sich gewöhnlich in den Kunstsalen, wo Laura, um ihren täglichen Besuch vor sich selbst zu rechtfertigen, die Copie eines Bildes unternahm. Die Wahl desselben machte Szilagyí stutzen. Es war allerdings ein Meisterwerk, Correggio's durch merkwürdige Schicksale berühmte Jo. Aber der Gegenstand des herrlichen Bildes schien dem Ungar doch nicht zur tief eingehenden Betrachtung für keusche Frauenaugen passend, ein unbehagliches Gefühl beschlich sein Herz, es war ihm, als umflore ein Nebelwölkchen Laura's Bild im Schreine seiner Brust, und da es das erste war, so erschreckte es ihn, wie eine schwarze Gewitterwand. Er wagte es jedoch nicht, sich darüber zu äußern, der tägliche Anblick stumpfte sein Gefühl ab, er versöhnte sich mit der Ansicht, daß sie für das Bild nur den Blick der Künstlerin, nicht das Auge des Weibes habe, und wich nicht von ihrer Seite, denn immer heller, immer berauschender ging ihm die Gewisheit auf, daß er der Geliebten nicht gleichgiltig sey. Und in dem Maße, wie diese Gewisheit gleich einer Triumpfbotschaft sein Inneres verklärte, floh er sorgsam jede ernste Prüfung seiner Lage, welche ihn aus seiner Sicherheit aufgeschreckt haben würde. — Graf Dissen ließ sich nie bei diesen Zusammenkünften sehen, obgleich er um sie wußte.

Eines Abends kam Frau von Traun aus dem Theater, nach ihrer Weise zu Fuß, allein. Sie ging an einem Hause vorüber, dessen Portalstufen eben ein Herr mit einer Dame erstieg. Der Schein der Gasflamme traf Laura's Gesicht und die Dame blieb überrascht stehen: Laura! Eben so schnell entgegnete diese: Seh' ich recht, Bertha?

Es war Frau von Heilsberg. Du kommst mit uns, Laura! — sagte sie sehr aufgeregt. — Ich bitte Dich. Wir haben uns so lange nicht gesehen. Wir müssen uns sprechen.

Herr von Heilsberg murmelte auch ein Paar Worte der Einladung und Laura folgte. Nachdem die Frauen sich auf dem Sopha des Wohnzimmers eingerichtet hatten und der Thee vor ihnen stand, entfernte sich Heilsberg. Es trat eine kleine Pause ein; Bertha machte sich mit der Theemaschine zu schaffen, Laura betrachtete die Einrichtung des Zimmers. Es wehte sie dabei ein Hauch häuslicher Behaglichkeit an, den sie in ihrer eigenen Wohnung nie gekannt hatte; überall war die gefälligste Ordnung und Reinlichkeit, das milde Licht der Bronzelampe verbreitete eine wohlthuende Helle, geschmackvoll einfache Möbel zierten die Wand, ein Fußteppich mäßigte den Schall der

Tritte. Sie hatte das Alles auch und doch fühlte sie sich hier wohl, dort nicht. Worin lag denn der Zauber, welcher hier waltete und Laura's Sinn ansprach, wie eine wehmüthige Erinnerung aus der Kindheit.

Bertha wandte sich plötzlich zu Laura, ihr Gesicht war hell erglüht, sie faßte die Hand ihrer Cousine und rief: Nein, nein, ich kann, ich will es nicht glauben, was die Tante, was die Welt von Dir spricht! Du kannst Dich nicht so ganz Dir selbst entfremdet haben, ich kenne Dich ja nicht von gestern, sondern wir sind Gespielinnen und ich weiß, daß Alles nur schändliche Verleumdung ist. Sprich, Laura!

Was sagt die Tante, was sagt die Welt von mir? — erwiderte Laura mit erzwungener Ruhe, der ihr Blick, ihre Stimme widersprach. Sie fühlte mit Beschämung, daß sie doch nicht ganz über die Meinung erhaben war. Bertha sah ihr mit ihren treuen, seelenvollen Augen in's Antlitz, sie hielt dem Blicke Stand, aber es lag in ihrem Benehmen mehr Trost, als Bewußtseyn einer guten Sache.

Solltest Du keine der Stimmen, welche über Dich laut geworden sind, vernommen haben? — fragte Bertha. — Du hast Dich von der Tante getrennt, vielleicht —

Nein, Bertha! — unterbrach sie Laura. — Ich will nicht die Arglose spielen. Ich weiß Alles oder kann es wenigstens ahnen, was man gegen mich spricht. Doch zugleich erkläre ich Dir offen, daß mich das nicht von meinem Wege zurückscheuchen wird. Ich bin eine Märtyrin für eine hohe Sache, für die Freiheit unsers Geschlechts und nicht das alberne Gewäsch der Beschränktheit, noch der Groll des Neides sollen mir mein erhabenes Ziel aus den Augen rücken. Ich kämpfe für das Licht gegen die Finsterniß.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Schmetterlinge und Bienen.

— Ein englischer Literat Namens Brue hat die Leiden der Bühne und des Bühnenlebens geschildert. Wenn ihm die Menschen glauben, so dürfte die dramatische Welt ihrem Untergange nahe seyn.

Zufolge der Revue Britannique sind jetzt nicht bloß die englischen Gentleman Touristen, sondern auch die englischen Lockis. In Paris sieht man dieselben in der Chaussee d'Autin, die Hände in der Hosentasche und pfeifend die Sonne einathmen, in Neapel liegen sie auf den Terrassen der Spiaggia und Villa reale und in der Schweiz — vermietthen sie sich, so lange der Schnee schmilzt und die Schnapflasche ganz ist. Wenn in Paris die